

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

298 (28.10.1943)

ihren Vorkriegscharakter mit den veränderten Bedingungen. Die formale Haltung aber ließ sich bisher ohne Mühe auf die Formel bringen: „Hände weg vom Balkan“.

Es steht demnach zur Frage, ob der Feind es sich militärisch und politisch leisten kann, gleichzeitig am Atlantik, in Italien und am Balkan und drittens im Südwest-Pazifik die „entscheidende“ Riesenoffensive zu starten. Die Antwort muß verneinend lauten, und für das östliche Mittelmeer wird England jedenfalls kaum auf mehr hoffen können als auf eine formale Zustimmung mit dem Vorbehalt, die etwa „befreiten“ Balkanländer folglich in eigene Regie zu nehmen. Soll man dafür kämpfen?

Das alles muß als ebenso viele Belastungen der feindlichen Kriegsbewältigung angesehen werden. Sie werden sich vernehmen, wenn die Erfolgschancen des U-Boot-Krieges ansteigt und die Luftwaffe weiter kräftig zu seiner Unterstützung beiträgt. Was dahin ist die Parole zu verstehen und Geduld in Bezug auf die Lage am Brennpunkt Mittelmeer ebenso wie an allen anderen beängstigten Fronten.

Eichenlaubträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 27. Okt. Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte Oberleutnant Heinz Schmidt, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Träger des Eichenlaubkreuzes mit Eichenlaub nicht zurück. Der hervorragende Jagdflieger hatte 178 Luftsiege errungen.

Eine Leistung besonderer Art vollbrachte der junge schneidige Offizier im Februar 1943, als er mit dem Fallschirm über dem Nordischen Meer abprallen mußte. Obwohl er sich beim Abprung den rechten Arm ausgeknallt, das Schultergelenk verliert und einen Verlust von 1000 Gramm an Blut erleidet, so ist er nach langem Kampf und fast ganz hilflos durch die Gürtel des Nordischen Meeres, bis er am ukrainischen Bannort erreicht und nach unermüdlichen Anstrengungen, dank seiner unvergleichlichen Willenskraft, gerettet war.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, 27. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an Oberst Karl Arning, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Friedrich Wilhelm Rieger, Fallschirmkommando; Hauptmann Rieger, Fallschirmkommando; Hauptmann Rieger, Fallschirmkommando.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Oberleutnant Eib, Staffelführer in einem Kampffliegerschwadron, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, an Oberleutnant zur See Dietrich Schöneborn, Kommandant eines U-Bootes.

Die schweren britischen Bomberverluste. Um mehr als ein Viertel höher als von uns feststellbar

Berlin, 27. Okt. In den ergänzenden Meldungen, die das Oberkommando der Wehrmacht an den Abwehrstellen unserer Luftverteidigung im Kampf mit britischen oder nordamerikanischen Terrorbomben herausgibt, ist sehr häufig der Hinweis enthalten, daß sich die Zahl der vernichteten feindlichen Bomber durch Abflure beim Rückflug über See oder bei der Landung noch beträchtlich erhöhen dürfte. Zur Feststellung der von unseren Luftverteidigungsabteilungen gemeldeten Abschüsse feindlicher Flugzeuge werden jeweils zahlreiche Angaben der Radar, Nachtjäger und Nachtjäger in der Nacht, die die feindlichen Bomber auf sich selbst und auf unsere Abwehrkräfte zu richten, angeführt. Durch diese Kontrolle ist die Gewähr gegeben, daß tatsächlich nur einwandfrei feststellbare Abschüsse amtlich im Wehrmachtsbericht verzeichnet werden.

Wie richtig aber die wiederholten Hinweise auf die Wahrscheinlichkeit weit höherer feindlicher Flugzeugverluste sind, hat das Londoner Nachrichtenmagazin „The Times“ selbst bestätigt. Demnach gibt die britische Luftwaffe für den Monat August in der Luft über dem Kanal 300 Bomber bei ihren Nachtangriffen gegen Deutschland bekannt, während der Wehrmachtsbericht für den gleichen Monat 241 Nachtabschüsse meldet. Die Briten haben also tatsächlich 65 Bomber mehr verloren, als von deutscher Seite festzustellen war. Dieser Mehrverlust von über einem Viertel, der durch die späteren Abflure der von der Abwehr beschädigten Flugzeuge entsteht, kann im übrigen als ein allgemein gültiger Erfahrungssatz angesehen werden, der eher zu niedrig als zu hoch ist.

Kommunisten, Priester und Juden...

Die Leiter der französischen Sabotagegruppen H. W. Stohr, 27. Okt. In einer Darstellung der Absichten von Alger, die von „Stocholms Tidningen“ in entsprechender Größenausdehnung veröffentlicht wird, heißt es triumpierend: „Kommunisten, Priester und Juden seien in der Zusammenarbeit gegen Vichy vereint. Die katholische Priesterkaste habe vielfach die Leitung von Sabotagegruppen übernommen. Aufständisch und von ganzem Herzen wolle sie zusammen mit Juden und Kommunisten...“

Kein königlicher Anblick

Was Bonell in Kalfutias Straßen sah Stockholm, 27. Okt. Der neue britische Botschafter in Indien, Lord Wavell, traf am Dienstag in Kalfutia ein. Im Laufe der Nacht unternahm er unerwartet eine Fahrt durch die Hungerbezirke. Hierzu heißt es in einer Neutermelung: „Was der Botschafter sah, waren nur arme und halbverhungerte Menschen, die so gut wie nichts zu essen hatten. Er sah die Not und die Verzweiflung der Bevölkerung an. Niemand konnte den elenden Zustand der Leute ohne Bewegung ansehen.“

Neuer Kampfeswille des faschistischen Italiens

Feierstunde des Berliner Fascio zum 21. Jahrestag des Marsches auf Rom

Berlin, 27. Okt. Aus Anlaß der 21. Wiederkehr des Tages des Marsches auf Rom veranstaltete der Fascio von Berlin eine Feierstunde in dem mit den deutschen und den italienischen Fahnen festlich geschmückten Kursaal des Reichssportfeldes. An der Veranstaltung nahmen teil die Mitglieder der italienischen Volkspartei mit Vorkämpfer Anzio an der Spitze, der Fascio von Berlin, eine starke Abordnung der in Deutschland tätigen italienischen Arbeiter, eine Abordnung der italienischen Wehrmacht sowie die diplomatischen Vertreter der mit den Faschisten verbundenen Länder. Deutscherseits waren u. a. erschienen: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Staatsminister Dr. Meißner, sowie zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Nach den Begrüßungsworten des Leiters des Berliner Fascio sprach General Princi-palle als Vertreter der italienischen Wehrmacht. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erinnerte in seiner Ansprache zunächst an den Tag, wo er vor einem Jahr im Auftrag des Führers dem Duce die Glückwünsche der Nationalsozialistischen Partei zum 20. Jahrestag überbracht habe. Wenn auch das verräterische Treiben einer kleinen Vorkämpfer-Clique das italienische Volk an den Rand des Unterganges gebracht habe, so sei doch durch das schnelle Eingreifen Deutschlands und die legendäre Vereinzeltung des Führers der gefürchtete Teil des italienischen Volkes aus seinen Zweifeln ausgerückt und wieder in die Lage versetzt worden, in unverbrüchlicher Verbundenheit bis zum Endsiege an der Seite des nationalsozialistischen Deutschlands zu stehen. Das italienische Volk nehme nun unter der zehnjährigen Führung des Duce seinen Lebenskampf wieder auf. Die Verräter aber, die nicht nur das italienische Volk, sondern auch den deutschen Verbündeten und ganz Europa dem Feind aus Wehr liefern wollten, werde die Verantwortung der Geschichte treffen.

Sodann gab Vorkämpfer Anzio, ein italienischer Teilnehmer gewandt, eine lebendige Darstellung der 21 Jahre des faschistischen Regimes, der großen Zeitpanne, in der Mussolini Italien zur Großmachtstellung emporgehoben habe. Trotz der Schwierigkeiten, die Italien in den letzten Wochen durchgemacht habe, könne man heute den deutschen Kameraden mit Stolz versichern, daß im italienischen Volk genügend Kräfte zur Wiedererlangung des italienischen Geistes vorhanden seien. Aus dem Kampf und Schmerz könne sich ein neues, ein besseres, ein glücklicheres Italien wiedererheben, das Mussolini geschaffen habe. Italien wisse, was es zu erwarten habe, nämlich Kampf und Arbeit, und es arbeite und werde weiter kämpfen, damit das Opfer seiner Toten und seiner Märtyrer der Geburt eines besseren Italiens diene.

Die Nationalhymne beider Länder beschloß die eindrucksvolle Feier. Der ganze Verlauf dieser ungewöhnlich eindrucksvollen, ernstlichen Kundgebung und vor allem die immer wieder zum Ausdruck gekommenen spontanen Zustimmung an den Redner wurden eindeutig, daß auch bei den in der Reichshauptstadt weilenden Italiener aller Volksschichten die anfängliche Befürchtung und Verunsicherung über den jähen Niedergang des Vaterlandes einem neuen zielstrebigen Kampfeswillen gewichen ist.

Japans Außenminister über die Kriegsziele

Erweiterte Luftangriffsmöglichkeiten — Heraushebung des Dienstpflichtalters

Tokio, 27. Okt. Der japanische Außenminister bewies auch am zweiten Tag der 88. außerordentlichen Sitzung seine Aktivität. Im Mittelpunkt der Mittwochs-Sitzung stand die Rede von Außenminister Sugawara über die Kriegsziele Japans. Der Außenminister ging zunächst auf die anglo-amerikanische Auffassung einer Fortsetzung des Krieges bis zur bedingungslosen Kapitulation ein. „Eine solche Erklärung“, so betonte er, „ist das plumpe Eingeständnis der hintergründigen anglo-amerikanischen Pläne. Man sollte beachten, daß sich hinter dieser Erklärung die gleiche absurde Vorkellung verbirgt, die diese Pläne schon einmal beherrschte, als sie Japan übergeben wollten, wie es die anderen Länder Chinas waren.“ Sugawara stellte dann die unterschiedliche Bedeutung des ostasiatischen Raumes für die Anglo-Amerikaner einerseits und für Japan andererseits dar. „Für Amerika und England ist Ostasien ein bequemeres Kolonialgebiet zu Zwecken der Agrarwirtschaft und Ausbeutung. Für uns aber ist Ostasien unser Vaterland, unsere Heimat, die wir gewollt sind, um jeden Preis zu verteidigen.“ Wenn dieses Unternehmen nicht gelänge, so betonte Sugawara, dann würde Japan aufhören als Großmacht zu bestehen. Darüber hinaus aber ginge allen Völkern Großschaden für immer die Chance verloren, ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen.

Die richtunggebende Ansprache des Außenministers schloß mit den Worten: „Wenn aus dem Großostasiatischen Raum wir uns auf die bereitwillige Mitarbeit aller Völker dieser Sphäre stützen, weil wir alle wissen, daß einem Reichslager unserer Vorkämpfer neue Vorkämpfer folgen würden.“ Die folgenden Ansprachen des Innenministers, des Wehrkriegsministers und des Landwirtschaftsministers ließen klar erkennen, daß in Japan alle Kräfte am Werk sind, um eine siegreiche Wendung des Krieges zu garantieren. Innenminister Kibayama kündete eine umfangreiche Neuordnung und Erweiterung des Luftschutzes an. Ausgehend von dem Gedanken der Dezentralisierung werden die Verlegung der Industrie und die Umföhlung der Großstädter aufs Land verdrängt durchgeführt werden. Daneben aber soll die Bevölkerung intensiver an den Luftschutzmaßnahmen teilnehmen. Der Innenminister teilte dann mit, die Regierung werde besonders Volkswirtschaft erhalten, nach denen sie Vorkämpfer und die Umstellung von Sicherungsanlagen — wie das Anlegen breiter Straßen als Brandschutzstreifen — verfügen kann, die in ihrer Verdrängung der Gefahr der Luftangriffe für zweckmäßig hält.

In einer Komitteesitzung des japanischen Oberhauses erklärte Wehrkriegsminister To-

Anglo-Amerikaner schmelzen — Einheimische hungern

W. S. Wifflon, 27. Okt. Die katastrophalen Lebensmittelerhältnisse und die voranschreitende inflationistische Entwicklung in den durch die Kapitulation Badoglios den Briten und Amerikanern ausgelieferten italienischen Ge-

bieten, werden jetzt auch von amerikanischer Seite eingestanden. In der dem Newbold Hooverletts und dem Weissen Haus nachstehenden U.S.A. Zeitung „Philadelphia Record“ wird ein eingehender Bericht über die Lage auf der — einst glückliche genannt — Insel Capri veröffentlicht, der für die Entwicklung unter angelsächsischer Herrschaft bezeichnend ist. Obwohl Capri von Kriegshandlungen selbst unberührt blieb, so fabelt der Berichterstatter des Blattes, seien die Preise sofort nach der Ankunft der Amerikaner und Engländer geradeaus wachsend. In nur sechs Wochen sei die ganze Insel durch die Anglo-Amerikaner für die ganze Zeit von einer Inflation wie von einem Sturmwind überfallen worden. Die Getreide, Getreide und Tavernen seien überall und die Preise unerschwinglich. Für eine kleine Wurst müsse man 1200 Lire bezahlen. Während die Briten und Amerikaner mit ihrem Belagungsgeißel die Inflation immer weiterreiben, herrsche unter der Bevölkerung selbst, der größte Lebensmittelmangel; es gebe für die einheimische Bevölkerung kaum noch etwas anderes als Tomaten zu essen, manchmal auch etwas Brot, vorausgesetzt, daß man es erhält.

Gefangenenaustausch in Barcelona

Herliche Begrüßung der deutschen Heimkehrer — Innige Anteilnahme der Spanier

Madrid, 27. Okt. Bei strahlendem Wetter, das die Riffe in vollem Glanz ließ, wurden am Mittelmeer die ersten Gefangenen des Austausch von deutschen und englischen Soldaten in der spanischen Stadt Barcelona feierlich empfangen. Heute, so sagte der Vorkämpfer, sei es das glückliche Boden Spaniens, das die Heimkehrer betreuen, morgen werde es Deutschland sein, das sich freuen und seinen tapferen Söhnen wieder vereinen zu sein und zusammen mit ihnen den Sieg zu erringen, für den sie schon so hohe Opfer gebracht haben. Mit einem deutschen „Siege Heil“ und den Liedern der Nation, die weit über den Hafen hinaufschallte, schloß die Ansprache. Die Spanier hatten in entgegenkommender und vorzüglicher Weise eine große Anzahl von Krankenwagen, Tragbahnen und Rollstühlen bereitgehalten, die den Verwundeten auf den deutschen Schiffen halfen. Für die Schwerverwundeten traf bereits am Dienstag eine Anzahl von Flugzeugen auf dem Flugplatz von Barcelona zur Aufführung nach Deutschland ein. Ueber die auf ihren Schiffen untergebrachten Heimkehrer ergoß sich nach dem offiziellen Akt ein Strom von Blumen und Geschenken. Die Spanier und die spanische Freiwirtschaft übergaben Getreide, und von der ERMMA und anderen Organisationen kamen Pakete mit Wein, Konjerven, Seife, Tabak, Kräutern und Süßigkeiten. Die WMA, WMA und WMA von Barcelona brachten Gaben, die zum Teil selbst gebackt, kunstvoll verpackt und mit langen persönlichen Begrüßungsbriefen für die Soldaten versehen waren an Bord und langen deutsche Volkshlieder und führten Volkstänze auf. Aus den Augen der Heimkehrer und der sie begrüßenden Landsleute in Spanien strahlte die Freude über die Rückkehr. Die spanischen Heeres-Vertreter, die im Verein mit dem Roten Kreuz und den spanischen Organisationen in wahrhaft freundschaftlicher Weise alle Erleichterungen für den Austausch geschaffen hatten, begrüßten die deutschen Vorkämpfer zu der mannigfachen und vorbildlichen Haltung der Heimkehrer.

Am Laufe des Nachmittags liefen die Schiffe dann, von deutschen Vorkämpfer und allen deutschen Vertretern herzlich verabschiedet, mit Kurs nach Deutschland aus.

General Bergeret in Nordafrika verhaftet

Anfrage wegen „Verschwörung und Hochverrat“ — Verräter zwischen allen Stühlen

Paris, 27. Okt. Radio Alger teilt mit, daß der frühere Luftabteilungsleiter der Vichy-Regierung, General Jean Bergeret, verhaftet worden sei. Die Anfrage lautet auf „Verschwörung und Hochverrat“. General Bergeret ist einer der engsten Freunde des Admirals Darlan gewesen und hat an der Auslieferung Nordafrikas an die Anglo-Amerikaner entscheidenden Anteil genommen. Als Admiral Darlan am 6. November vorigen Jahres nach Alger geflohen war, folgte ihm General Bergeret vorabreitungsgemäß am 7. November. Am 8. November erfolgte der anglo-amerikanische Angriff, und am Abend des gleichen Tages „kapitulierte“ Alger und fanden die „Waffenstillstandsverhandlungen“ statt. Bis zur Ermordung Darlans war sein Freund Bergeret sein Stellvertreter. Bergeret floh wenige Tage nach Unterzeichnung des Auslieferungstraites von Alger nach Daran und veranlaßte den damaligen, inzwischen von den Anglo-Amerikanern abgesetzten Generalgouverneur Beauville, die komplette Auslieferung französisch-Nordafrikas zu unterzeichnen. Anschließend beantragte General Bergeret eine Aufnahme in Nordafrika zu organisieren. Aus all dem geht hervor, wach wichtige Rolle General Bergeret für die Anglo-Amerikaner zu Beginn des „Unternehmens Roosevelt“ gespielt und wach große „Verdienste“ dieser Verräter sich erworben hat. Wie viele andere wird nun auch er „liquidiert“ werden. Schon nach der Ermordung Darlans mußte er aus dem Alger-Komitee auscheiden und ließ sich seitdem zurückziehen und in großen Anstalten, weil alle seine früheren Mitarbeiter und Freunde verhaftet und eingesperrt wurden oder von panischem Schrecken erfaßt die Flucht ergriffen. Der Fall Bergeret liefert ein neues Blatt zur Geschichte des französischen Verrats in Nordafrika. Der Französisch dieser Geschichte ist immer der gleiche: Die französischen Generale, Admirale und Finanzgrößen bemühten sich lebenslanglich, den reichen französischen Besitz in Afrika in die Hände der Vorkämpfer zu liefern. Das Ergebnis ist, daß die Anglo-Amerikaner in Nordafrika wirtschaftlich anglo-amerikanischer und politisch bolschewistischer Besitz geworden ist.

Berräterstreit im Badoglio-Lager

Antifaschistische Parteien gegen das Haus Savoyen und seine Anhänger

W. L. Rom, 27. Okt. Die langwierigen Verhandlungen Badoglios mit den sogenannten Komitteesparteien, deren Leiter gleich Viktor Emanuel und seiner Clique in die von den Briten und Nordamerikanern besetzten süditalienischen Gebiete geschickt waren, sind gescheitert. Die Hoffnungen Badoglios, sich durch Erziehung einer, wie er sagte, ultrademokratischen Regierung in London und Washington zu retten, sind enttäuscht worden. Selbst diese antifaschistischen Parteien — es handelt sich im wesentlichen um die Liberalen, Marxisten, Kommunisten und sogenannten christlichen Demokraten — haben der „Regierung“ Badoglios und dem Haus Savoyen die weitere Mitarbeit aufgegeben. Auch in den Augen derer also, die während der 40 Tage des Badoglio-Regimes in Rom dessen Hauptstützen waren, ist die obere Vorkämpferclique vor dem italienischen Volk zerfallen, daß sie von einer Zusammenarbeit mit ihnen nur eine Schädigung ihrer Parteinteressen erwarten.

In einem Manifest dieser Parteien heißt es, die Badoglio-Regime am 25. Juli sei allein infiziert worden, um das Haus Savoyen zu retten und die Krone für Viktor Emanuel und seine Nachkommen zu demagen. Es wird die Unterbindung jeder politischen Tätigkeit des Hauses Savoyen und der sogenannten Badoglio-Regierung gefordert. Statt dessen müsse in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten Süditaliens aus den Vertretern der sogenannten Parteien eine „Regierung des öffentlichen Wohls“ errichtet werden. Zugleich wurde den Anhängern der vorgenannten Parteien unter Androhung des Ausschusses verboten, in irgend einer Weise an der Badoglio-Regierung teilzunehmen oder sie zu unterstützen. Die Lage der Badoglio-Clique, die sich seit mehr als 50 Tagen nach der Flucht bemühte, die vorgenannten Parteien vor ihren Wagen zu spannen und damit eine, wenn auch überaus schmale, politische Basis zu finden, ist damit hoffnungslos geworden. Die Verleumdung der Konsummafie des Badoglio-Regimes ist schreiend bekümmert. Die Situation am sogenannten „Mediterranean“ wird durch eine unfaßliche Konfusion gekennzeichnet, die beiden auseinanderbrechenden Tendenzen binnen kurzem zu einem Kampf aller gegen alle werden wird. Veranschaulicht werden diese Verfallerscheinungen aus im kommunistischen Lager, wo die sogenannten italienischen Kommunisten mit ihren Dörrbohnen Novoda und Buozzi schärfstens gegen kommunistische Diktenditionen protestieren, „die die Konfusion nur noch vermerken“ und ihrerseits wieder einen Privatkrieg gegen die vom Vatikan angetrieben verurteilte sogenannte Bewegung der „Republikanischen Kommunisten“ führen.

Rinz ginsagt!

Ein Fortschrittsinstitut für Arbeitsverleihe und Berufsbildung wurde auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley im Protektorat gegründet. Das Institut hat sich zum Ziel gesetzt, den im Arbeitsleben fürpörlisch zu Stand gekommenen Volksgenossen mit neuen Mitteln der ärztlichen Behandlungen und der Arbeitsverleihe zu helfen. Heute steht es als Arbeitsverleiher vornehmlich den Frontsoldaten zur Verfügung und erfüllt damit zu ihren Gunsten die gleichen Aufgaben.

Die Arbeiter der D. Faupel vollendet am 29. Oktober sein 70. Lebensjahr. Er hat sich in seinem langen Leben in Krieg und Frieden stets außerordentlich bemüht. 1936 ernannte ihn der Führer zum ersten Vorkämpfer des Deutschen Reiches bei der nationalen Regierung Spaniens. 1939 beförderte ihn der Führer zum Generalleutnant. Er leistete in dieser Eigenschaft auch im gegenwärtigen Krieg wichtige kulturpolitische Arbeit.

Ein neues Kontingent von französischen Freiwilligen ist von Paris abgegangen, um sich an die Front zu begeben. Die neue Einheit steht unter dem Kommando des Hauptmanns Widburg, des Sohnes des Generals Widburg, des Staatssekretärs der Verteidigung.

General Bergeret in Nordafrika verhaftet

Anfrage wegen „Verschwörung und Hochverrat“ — Verräter zwischen allen Stühlen

Daran am 6. November vorigen Jahres nach Alger geflohen war, folgte ihm General Bergeret vorabreitungsgemäß am 7. November. Am 8. November erfolgte der anglo-amerikanische Angriff, und am Abend des gleichen Tages „kapitulierte“ Alger und fanden die „Waffenstillstandsverhandlungen“ statt. Bis zur Ermordung Darlans war sein Freund Bergeret sein Stellvertreter. Bergeret floh wenige Tage nach Unterzeichnung des Auslieferungstraites von Alger nach Daran und veranlaßte den damaligen, inzwischen von den Anglo-Amerikanern abgesetzten Generalgouverneur Beauville, die komplette Auslieferung französisch-Nordafrikas zu unterzeichnen. Anschließend beantragte General Bergeret eine Aufnahme in Nordafrika zu organisieren. Aus all dem geht hervor, wach wichtige Rolle General Bergeret für die Anglo-Amerikaner zu Beginn des „Unternehmens Roosevelt“ gespielt und wach große „Verdienste“ dieser Verräter sich erworben hat. Wie viele andere wird nun auch er „liquidiert“ werden. Schon nach der Ermordung Darlans mußte er aus dem Alger-Komitee auscheiden und ließ sich seitdem zurückziehen und in großen Anstalten, weil alle seine früheren Mitarbeiter und Freunde verhaftet und eingesperrt wurden oder von panischem Schrecken erfaßt die Flucht ergriffen. Der Fall Bergeret liefert ein neues Blatt zur Geschichte des französischen Verrats in Nordafrika. Der Französisch dieser Geschichte ist immer der gleiche: Die französischen Generale, Admirale und Finanzgrößen bemühten sich lebenslanglich, den reichen französischen Besitz in Afrika in die Hände der Vorkämpfer zu liefern. Das Ergebnis ist, daß die Anglo-Amerikaner in Nordafrika wirtschaftlich anglo-amerikanischer und politisch bolschewistischer Besitz geworden ist.

Keine Geldbeträge an Graberoffiziere der besetzten Gebiete senden!

Berlin, 27. Okt. Die Wehrmachtsoffiziere in den besetzten Gebieten werden häufig von den Angehörigen Gelder um die Niederlegung von Kränzen und um die Ausrüstung von Lichtbildern der Gräber gebeten. Zur Erledigung dieser Wünsche überlegen die Angehörigen dann vielfach in ihren Briefen deutsche Geldbeträge. Diese Art der Geldüberweisung verdirbt jedoch gegen die vom Reich erlassenen Dienstverordnungen und ist nicht statthaft. Dagegen ist der Volkssatz Deutsche Kriegsgräberforschung, Berlin Grunewald, Eckerstraße 7/9 bereit und in der Lage, die besondere Schmückung eines Grabes oder die Ausrüstung eines Lichtbildes der letzten Ruhestätte dieses Gefallenen zu vermitteln, wofür dem Volkssatz Deutschen zur Verfügung stehen. Es wird also gebeten, sich an den Volkssatz, nicht an die Graberoffiziere zu wenden.

Generalleutnant für die Feuerhumpolizei und die Feuerwehren

Berlin, 27. Okt. Der Reichsführer SS und Reichsminister des Innern hat den Generalmajor der Polizei Rumpf zum Generalleutnant für die Feuerhumpolizei in Stadt und Land ernannt. Generalmajor Rumpf war Kommandeur des ersten mobilen Feuerhumpolizei-Regiments.

Berräter wurde hingerichtet

Mißbrauch der Betriebsführereigenschaft

Berlin, 27. Okt. Der 56 Jahre alte Bankdirektor Georg Mische aus Hindenburg, den der Volksschutzhof zum Tode verurteilt hatte, ist hingerichtet worden. Mische hat als Betriebsführer im Kreis seiner Angehörigen bereits seit langer Zeit verwerfliche und zerschlagende Verfahren verbreitet. Mische deshalb strengstens geahndet werden, weil er seine Betriebsführereigenschaft veruntwärtigt mißbraucht hat, anstatt seiner Gefolgschaft Vorbild und Beispiel zu sein.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer. Redaktion: Schwettersche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Zwischenspiel im „Chateau-Schlößchen“

Madame empfängt und plündert — Blick auf französische Probleme — Sünden an der Heimat Erde

(PK) Die alten Marisierer des ersten Weltkrieges kamen es bereut aus eigener Erfahrung, das französische „Chateau-Schlößchen“ und seit 1940 ist es unzähligen Landern wieder ein Begriff geworden. Eigentlich gleiches sie sich alle, diese mehr oder weniger meist mehr — verkommenen Landese einer prächtigen und sattbürgerlichen Zeit, die ganz und gar auf Prunk und Neugierigkeit eingestellt war. Wer ein „Chateau-Schlößchen“ gesehen hat, der kennt sie im Grunde genommen alle; sie entkamen durchweg dem ungelassen und bösen Weltungs- und Luxusbedürfnis, das vom Verfall des Sonnenkönigs angeht und sich wie eine Mutterzunge langsam aber sicher durch das ganze Land fraß. Die höfliche Pracht blendete den Landadel, der sich mehr oder weniger schöne Schlösser bauen ließ, natürlich möglichst getreu nach dem idealen Vorbild der Königsresidenz. Dies geschah leider nicht nur

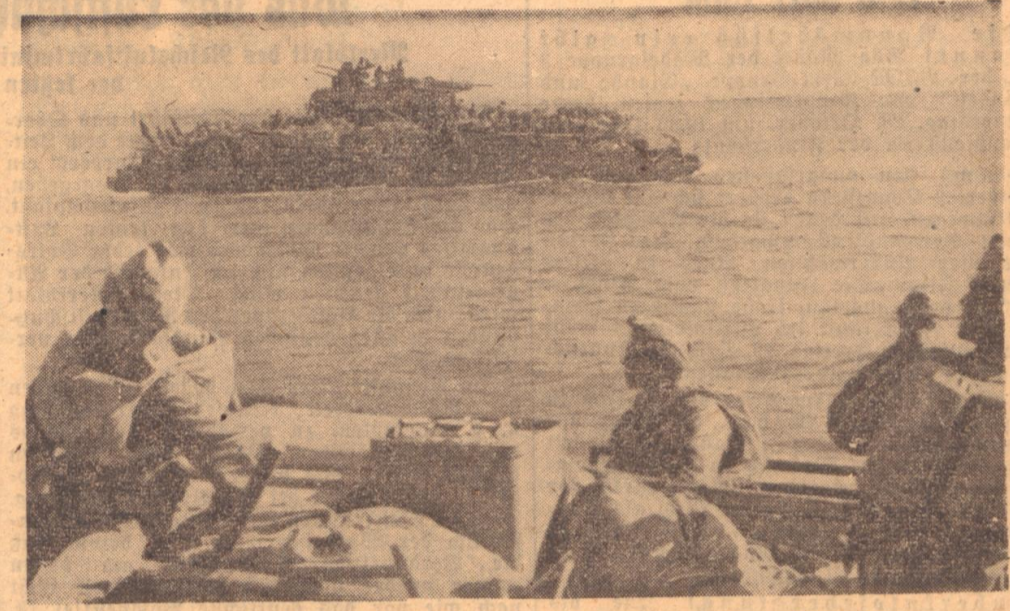
zwischen Marmor-Kamin, Spiegeln, Wägen und Nippes. Die Möbel sind alt, edel Louis XV. und von jener Rattina überzogen, die weniger durch die Jahrzehnte, als durch die Nachlässigkeit des reinmachenden Personals entstehen konnte. An den Wänden, vor den alters-schwarzen Tapeten eines seit hundert Jahren nicht mehr gebräuchlichen Musters, hängen die Ahnenbilder, die Damen in Reifröcken mit Spitzenhauben, um den geschweiften Mund jenes leichtbelächelnden Mädchens, das die Photographie fesselte, die Herren würdig in Ru-derverkleidung, Seidenfrack und Orden, aber auch mit jenem verführerischen Zug in den Augenwinkeln, den Natur in seinen Portraits von zeitgenössischen Bonvivants so treffend festgehalten hat. Hier sind sie, die lebenshungrigen, auf Mainz und Neugierlichkeit bedachten Vorfahren, die einst das Chateau bewohnten und bestimmt seinem galanten Weltereiner auszuweisen sind. Mit ihnen begann schon der Abstieg.

„Früher, ja früher —“, so plauderte die Madame, „früher, da war alles anders, da warf sich ein Schloßgut noch etwas ab. Heute kostet es nur Aufwuchs. Seit Jahren leben wir nur von der Substanz, Herr. Das Personal ist teuer, die Arbeitskräfte unerschwinglich für uns arme Besitzer. Nein, es geht nicht mehr.“ Madame sah bekümmert unter ihrer schwarz-violetten Muffhaube hervor.

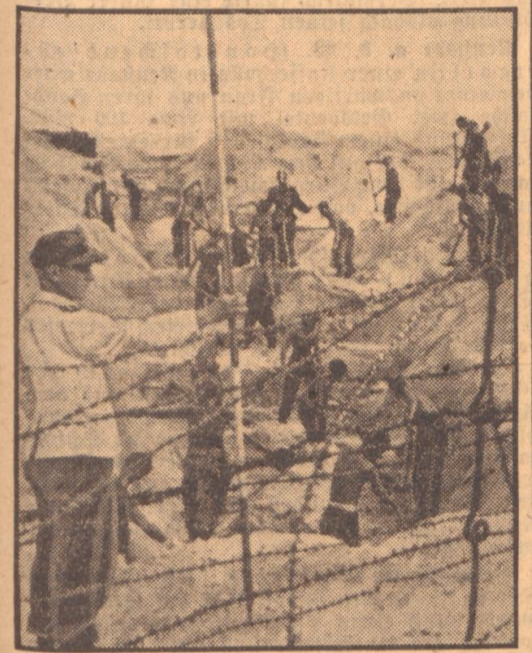
„Aber es könnte doch der Wald rings um das Schloß durchforstet werden“, warfen wir ein, „das gäbe viel Bargeld. Und aus Feldern und Wäldern ließe sich manches holen, das nicht nur die Arbeitskräfte beden, sondern einen schönen Gewinn abwerfen würde.“

Die alte Dame meinte müde ab. Nein, das sei alles zu kostspielig und zu schwierig. Das sei alles zu viel für sie. Eines Tages würde sie doch sterben und bis zu ihrem und zum letzten Augenblicke ihrer einzigen Erbin, der Tochter, würde es in Gottes Namen schon noch reichen. Nach uns die Sintflut, nicht wahr! Traumverloren schauten ihre müden Augen in den halb-dämmerigen Raum und blieben auf zwei Kupferplatten, die die Motive aus dem Rheinland darstellten. „Sehen Sie dort“, erklärte sie lebhaft und erregt, das sie von einem peinlichen Thema abbringen konnte, „sehen Sie, jene Bilder schenkte mir ein preussischer General, der 1871 hier wohnte. Es gefiel ihm gut bei uns, und beim Abschied küßte er Mama und mir die Hand — ein vollendeter Kavaliere, dieser preussische General.“

Eine Barock-Uhr, Alt-Evres, schlug hart und scharf von Marmorarmen herüber die dritte Nachmittagsstunde. Wir verabchiedeten uns von Madame. Sie reichte uns ein winziges, hartes und übermäßig schmal gewordenes Händchen, jenes Händchen, das vor 72 Jahren ein preussischer General galant gefaßt hatte. Dann kreuzten wir noch durch das ausgedehnte Gelände. Der Park, mindestens 50 Hektar groß, war ein verlassenes Durcheinander von Büschen. Alle verführerischen Ingredienzien, weil keiner genügend Platz und Lust bekam, dicht an dicht die Stämme, und oben drängten die Kronen ineinander wie ein Volk ohne Raum. Seit Jahrzehnten hatte hier keine Art mehr Ordnung geschafft. Die ausgedehnten Wiesen schrien nach dem zweiten Grasschnitt. Im Garten, den eine massive Mauer fast drohend umgab, hantierte ein junger Gärtner.



Deutsche Truppen beim Uebersetzen über die Straße von Kertsch Ganz ohne „ländlichen Besuch“ sollte dieses Uebersetzen doch nicht vor sich gehen. — Fliegeralarm! Sowjetische Flugzeuge suchen den Fährbetrieb zu stören. Aber die Abwehr ist auf dem Posten, so daß Menschen und Material sicher den Hafen erreichen. — PK-Kriegsberichtler Heuberg (Atl-Sch)



Aus Europas Südküst Die Baugrube für einen neuen Bunker wird ausgehoben. — (PK-Aufnahme: RAD-Kriegsberichtler Kretzen, Atl., Z)

in Frankreich, sondern auch auf deutschem Boden, wo viele Duodez-Firten sich und ihre Untertanen bis über die Ohren verstaubeten, um nur mal Versailles spielen zu können, vom Schloßbau über die Wasserfälle bis zu den teuren Maitresses.

Die französischen Schloßbesitzer wurden sehr bald bodenlos. Der ihnen ganz ein Zerebrantell nach Versailles Mode, die Bearbeitung der meist ausgedehnten Gärten überließ man Bäckern. Des Schloßherrn höchstes Streben war, möglichst viel an Pracht, Zins und Naturalien aus den Bäckern zu pressen, und diese wiederum quälten den Land ab, was nur ging, um selbst auf ihre Kosten zu kommen. Der Boden hatte immer nur herzugeben. Niemand dachte an eine rationelle Bewirtschaftung und Pflege. Und eines Tages, vielleicht sehr rasch, meist erst nach einigen Menschenaltern, war der Ertrag so gering geworden, daß sich der Anbau kaum noch lohnte, weil nicht in den Boden gesteckt wurde, nur immer beansucht.

Das war der Zeitpunkt, da sich irgendein Leiger oder vorliegender Sproß einer langsam verarmten Adelsfamilie nach einem Käufer für das „Chateau“ umfaß. Alle Adelsliebe wurden immer gut gefragt in Frankreich. Und so lauten die besten Elemente, und es waren nicht immer die besten Elemente, die sich eines Tages einer taunenden Mittelwelt als Schloßherren zeigten. Nach dem ersten Weltkrieg kamen viele solcher Besitzungen in die nicht ganz lauberen Hände von Kriegsgeldmännern, die ihre leicht erworbenen Millionen anlegten und gleichzeitig Eintritt in die Sphäre der höheren Gesellschaft suchten, was ihnen jedoch nicht immer gelang.

Dies „Chateau-Schlößchen“ aber, das wir lieben beschreiben, gehört immer noch der alten Familie, dargestellt durch eine bald 90jährige Witwe und ihre 65jährige Tochter, die selbst ehe- und kinderlos blieb. Das Geschlecht ist alt, müde und verbraucht, genau wie das ganze Anwesen. Madame empfängt uns im Salon

Westlich Algier von Bomben und Torpedos zerfetzt

Mittelmeer-Geleitzugschlacht im Sekundenlauf — Von der ersten Meldung des Feindes bis zum erfolgreichen Angriff

(PK) Der Funke, der mit seinem Gerät die Verbindung mit dem „Dora-Heinrich“ aufrechterhält, ließ seinen Stift schneller als sonst über den Meldebild leiten. Er mußte, was diese paar Worte bedeuteten, die eben von der Westküste durch den Äthier gekommen waren. Feindzeit in Quadrat xx, Kurs Ost, x Handelschiffe, x Bewachungsfahrzeuge.

Das war die Meldung Hauptmanns M. Staffelführer einer Fernaufklärerstaffel. Wie schon so oft war er mit seiner Befahrung in den Nachmittagsstunden gestartet, um über dem Mittelmeer aufzuklären. Sie kannten das altvertraute Bild, das sich ihnen auch heute wieder bot — das Weiß der Wellen und die unendlich weite Wasserfläche der See.

Immer weiter vorwärts rüdte der weiße Zeiger auf dem schwarzen Zifferblatt der Vorüber. Rängig lag man im Tiefstflug über den Wellen und Wogen. Der Beobachter schaute auf seine Karten. In wenigen Minuten würde die Küste Nordafrikas erreicht sein. Noch hatte die Befahrung nichts Außergewöhnliches entdeckt, weder Kriegsschiffe, noch irgendwelche Handelsdampfer. Dann aber zeigte die Hand des Flugzeugführers nach vorn. Im gleichen Augenblick ging auch durch den Körper des Beobachters ein Ruck... Handelschiffe, Bewacher — ein Geleitzug! Näher und näher. Was das bloße Auge auf die Entfernung von Kilometern erfaßte, bestätigten nun die scharfen Linien der Ferngläser. Ein harter Feindgeleitzug von zahlreichen, meist großen Handelsdampfern bestand sich auf dem Marische durch das Mittelmeer, geschützt durch mehrere Bewacher. Dann eilte auch bereits die Meldung durch den Äthier...

Wenige Stunden später auf dem Gefechtsfeld einer Fliegerdivision. Ueber die großen Generalstabskarten beugen sich die Offiziere. Sie besprechen Startzeiten und Flugwege. Die Kampfbefehle formulieren Angriffsbefehle. Fernaufklärerbesatzungen verfolgen unterirdisch den Kurs des Geleitzugs, geben neue Standort-, neue Wettermeldungen durch. Auf dem Flugplatz der Kampfbefehle werden die Maschinen startklar gemacht, die Bomben und Torpedos in die Schächte und in die Galerien geladung, die letzten Vorbereitungen getroffen.

Schließlich ist es soweit. Im vierstündigen Flug über die See nähert sich Staffelführer um Staffelführer der schwereren Kampfflugzeuge dem befohlenen Ziel. Immer tiefer sinkt der glührote Sonnenball. Vor Cap C, einige Kilometer von

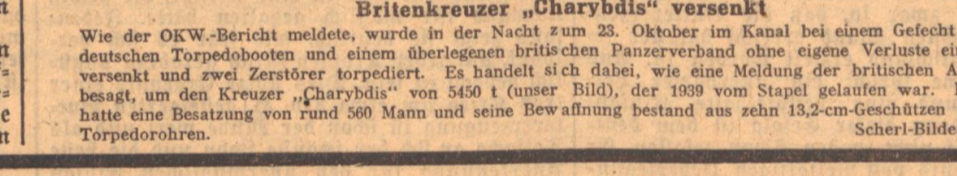
der schützenden Küste entfernt, stampfen die Schiffe des Feindgeleitzugs an. Noch ein Tag, dann würde der Hafen von Algier erreicht, die gefährliche Fahrt durch das Mittelmeer beendet sein.

Näher und näher brausen die Maschinen der deutschen Kampfbefehle an das Feindgeleitzug heran. Vergeblich versuchen die Angloamerikaner, sich durch eine dicke künstliche Rauchschicht dem harten Angriff der gefährlichen Kampfflugzeuge zu entziehen. Es ist nutzlos. Zu spät! Im Tiefstflug durchstoßen die deutschen Kampfbefehle die Nebelhülle, und schon prasseln ihre Bomben und Torpedos in das große Ziel, auf die zu einem dichten Pulk an einandergerückten Handelschiffe und Stützpunktsfahrzeuge. Mit gewaltiger Macht detonieren die schweren Bombenkörper auf dem Rumpf der Fahrzeuge, bohren sich die Torpedos in die Leiber der Schiffe.

Bergleich steht die Flak von den Fahrzeugen und von der Küste her. Ihre weißen Feuerbälle vermögen nicht, die vernichtende Wirkung des deutschen Angriffs zu mildern. Der geht in ungebrochener Schlägkraft weiter, bis die letzte Bombe ausgeht, bis das letzte Torpedobomben abgeworfen ist. Die Befehlschiffe aber beobachten Treffer um Treffer im Pulk des anglo-amerikanischen Geleitzugs.

Der künstliche Nebel reicht nicht aus, das Bild der Vernichtung und Zerstörung zu verhüllen, das unsere erfolgreichen Luftstreitkräfte im Seebereich westlich Algier in den Geleitzug gemalt haben. Viele Kilometer weit sieht der Beobachter in der Aufklärerstaffel die hohen, grellen Stichflammen leuchten, die über dem Braun des Nebels am Himmel schweben. Hell heben sich das Feuer und der Dunst als große Wand vor abenddämmlen Horizont ab und beleuchtet — von weitem erkennbar — das verwirrende Schauspiel der Zerstörungen und die Tragödie der zahlreich brennenden, sinkenden Schiffe.

Kriegsberichtler Wilhelm Sandfuchs.



Britenkreuzer „Charybdis“ versenkt Wie der OKW-Bericht meldete, wurde in der Nacht zum 23. Oktober im Kanal bei einem Gefecht zwischen deutschen Torpedobooten und einem überlegenen britischen Panzerverband ohne eigene Verluste ein Kreuzer versenkt und zwei Zerstörer torpediert. Es handelt sich dabei, wie eine Meldung der britischen Admiralität besagt, um den Kreuzer „Charybdis“ von 5450 t (unser Bild), der 1939 vom Stapel gelaufen war. Das Schiff hatte eine Besatzung von rund 560 Mann und seine Bewaffnung bestand aus zehn 13,2-cm-Geschützen und sechs Torpedorohren.

Paul van der Hurk Der silberne Streifen

Alle Rechte vorbehalten Carl Dancker Verlag, Berlin (12, Postfach 100)

Aufmerksam sah Dr. Steinloch sie an. Dabei hatte sie den Eindruck, als läge ein Zweifel in seinem prüfenden Blick. Zögernd stellte sie dann die Frage, wann sie ihren Mann sehen könne. Er gab ihr mit Bedauern die Auskunft, die Leiche sei bereits ins Scheunhaus übergeführt worden und werde erst nach der gerichtlichen Obduktion freigegeben.

„Sie haben getrunken behauptet, Herr Trinneborn, den ermordeten Bankier Karl Wienader nicht persönlich gekannt zu haben!“ Trinneborn sah dem Verneinungsbekämpften, Amtsgerichtsrat Horn, gegenüber, nach dessen Ansicht es kaum mehr schwierig sein konnte, den Verdächtigen zu überführen und ihn zu einem Geständnis zu bewegen.

Als er keine Antwort gab, schüttelte der Richter mißbilligend den Kopf. Nach Aussage des Herrn Provinzial-Schöffe Sie Herrn Wienader jedoch in seinem Büro aufgefunden haben, um mit ihm wegen einer Vermögensrechtlichen Auseinandersetzung Rücksprache zu nehmen.“ Er blätterte in den vor ihm liegenden Akten. „Diese Verbindung wurde von Herrn Ernst Murrmann, dem Profuristen der Bankfirma Wienader, bezeugt!“ Trinneborn schwieg.

Mit einem plötzlichen Kopfruck sah der Richter ihn an. „Wollen Sie diesen Besuch bei Herrn Wienader am fünften Februar, also am Dienstag voriger Woche, in Anwesenheit?“ Trinneborn überlegte einen Augenblick. „Ich gebe diesen Besuch zu.“ „Nun, also haben Sie den Ermordeten sehr wohl gekannt, wäh-

rend Sie bei Ihrer ersten Vernehmung durch den Kriminalkommissar diese Tatsache leugneten.“

Trinneborn neigte den Kopf und nagte eine Weile schweigend an seiner Unterlippe. „Antworten Sie!“ drängte der Richter.

„Ich gebe zu“, bekannte Trinneborn, „daß ich in diesem Punkt die Unwahrheit gesagt habe; weil ich glaube, dadurch weiteren Fragen zu entgehen.“ Er wurde mit einmal geprügelt. „Bitte, verlesen Sie sich in meine Akten!“ „Bitte, verlesen Sie sich in meine Akten!“ „Bitte, verlesen Sie sich in meine Akten!“

„Auf den Richter schienen diese Worte nicht den geringsten Eindruck zu machen. „In welcher Beziehung fanden Sie denn nun zu dem Ermordeten?“

Die Antwort auf diese Frage überlegte sich Trinneborn länger, als es zweckmäßig für ihn sein mochte. „Herr Wienader war der Vermögensverwalter meines verstorbenen Onkels, des Apothekers Wegert, und aus diesem Grunde sah ich mich veranlaßt, ihn vorige Woche aufzusuchen.“

„Bekanntend irgendwelche Mißbilligkeiten zwischen Ihnen?“

„Wenn man es so nennen will, ja. Mißbilligkeiten geschäftlicher Art.“ Trinneborn gab hierüber sachliche Auskünfte.

„Sie wollen also keinerlei persönlichen Groll gegen den Ermordeten gehabt haben?“ forschte der Richter.

Trinneborn verneinte.

„Wieder sah der Richter ihn an. „Dennoch aber haben Sie, nach Aussage der Herren Schöffe und Wehrle, die Ankerung getan, Wienader sei ein kleiner Faltschneider, und Sie sprachen die Drohung aus, Sie würden dem Kerl schon heim kommen.“

„Es ist möglich“, verteidigte sich Trinneborn, „daß ich im Jörn über Wienaders unvorsichtiges Benehmen gegen meinen Onkel gegenüber

mich zu einer solchen Äußerung hinreißen ließ.“

„Was verstehen Sie darunter: Dem Kerl schon heim kommen?“

„Ich wollte Herrn Wienader zur Rede stellen“, erklärte Trinneborn.

„Und das haben Sie denn auch getan?“

„Ja wohl!“

„Wann waren Sie denn bei ihm eingeladen?“

Trinneborn berichtete wahrheitsgemäß, der Bankier habe ihn aufgefordert, die Unterredung abends in seiner Privatwohnung fortzuführen.

„Und zu welchem Ergebnis hat diese Unterredung geführt?“

Trinneborn hatte sich inzwischen seine Antwort hinsichtlich seiner Beziehungen zu Wienader zurechtgelegt. „Herr Wienader“, so gab er an, „versprach mir, sich die Sache durch den Kopf gehen zu lassen.“

„Sie wollen also den Eindruck gehabt haben, Herr Wienader sei zu einer gütigen Regelung der Angelegenheit bereit gewesen?“

„Durchaus!“

„Dennoch“, der Richter zog die Schublade seines Schreibtisches auf, griff hinein, überlegte sich dann aber anders und hob die Lade wieder zu, „dennoch haben Sie, als Sie zum Mastenball gingen, Ihre Pistole angeheftet, offenbar doch in der Absicht — ich will zunächst noch nicht einmal von einer Wundabsicht sprechen — dem Bankier mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten.“

Trinneborn trat erstaunt. „Mit der Waffe in der Hand? Ich habe schon dem Herrn Kommissar gegenüber erklärt, daß ich, erstens, überhaupt nicht auf dem Mastenball war und, zweitens, niemals eine Waffe besessen habe.“

Jetzt öffnete der Richter die Schreibtischschublade zum zweiten Male. Er hielt dann die Pistole in der Hand, die er, während er Trinneborn genau beobachtete, vor sich auf den Tisch legte.

„Kennen Sie diese Pistole?“

Trinneborn erschau. Es gelang ihm zwar, sich zu beherrschen, aber dem gelassenen Auge des Vernehmungsrichters war diese kurze Betroffenheit nicht entgangen.

„Geben Sie zu, daß das Ihre Pistole ist?“

„Kineswags!“

„Und Sie leugnen also auch, sie ins Wasser geworfen zu haben?“

„Ja wohl, das leugne ich!“

Amtsgerichtsrat Horn trommelte ein paar mal mit den Fingerringen auf der Tischplatte, und es sah so aus, als verlore er die Geduld.

Dann aber fragte er mit ernüchternder Mißbilligung und ohne Anflug von Ironie: „Warum leugnen Sie eigentlich immerfort Tatsachen, die Ihnen mühelos nachgewiesen werden können und die Sie dann nachher doch zugeben müssen?“

Trinneborn ließ sich nicht verblüffen. Sie gehen da offenbar von gänzlich irrigen Voraussetzungen aus“, erwiderte er mit erzwungener Ruhe, „genau so, wie Sie mir irrigerweise unterstellen, ich sei auf dem Mastenball gewesen.“

Der Richter blätterte von neuem in seinen Akten und hielt Trinneborn dann die zu Protokoll gegebenen Beobachtungen des Polizeiwachmeisters Köttele vor.

„Es seien am Notennontagabend viele Herren im schwarzen Domino herumgelaufen!“ wandte Trinneborn ein.

„Aber nicht im schwarzen Domino mit silberfarbenen Rückenstreifen“, bemerkte der Richter. „Der Beamte spricht nur von einem hellen, nicht aber von einem silberfarbenen Streifen!“ erwiderte sich Trinneborn.

Wieder öffnete der Richter das Schubfach. Er hielt jetzt einen Briefumschlag in der Hand. „Warum eigentlich haben Sie Ihre Eintrittskarte zu dem Mastenball zerrissen und fortgeworfen?“ fragte er unvermittelt.

Trinneborn schwieg.

„Sie haben sie doch zerrissen und fortgeworfen, nicht wahr?“

Wieder keine Antwort.

„Nun, das brauchen Sie nicht einmal einzugestehen, denn das ist ohnehin erwiesen. Die Eintrittskarte, auf der ja Ihr Name stand, sind nämlich gefunden worden!“

Horn entnahm dem Briefumschlag ein verpacktes Papierstückchen und zeigte es vor. „Der Brief“, erläuterte er, „ist uns zu Hilfe gekommen und hat dieses Papierstückchen statt ins Wasser auf einen Vorwurf des Brüdengelanders flattern lassen. Dort hat die Polizei es aufgelesen. Wie Sie sehen, entfällt es die letzte Silbe Ihres Namens: — „horn!“

Ohne eine Miene zu verziehen, betrauerte Trinneborn das ihm übergebene Indiz.

„Es ist immerhin eine Seltenheit, finden Sie nicht auch“, fuhr der Richter fort, „daß jemand von einem Mastenball kommt und auf dem Heimweg seine Eintrittskarte zerrissen und ins Wasser wirft. Deshalb liegt die Vermutung nahe, der Betreffende habe eine bestimmte Absicht dabei verfolgt, eben die, sich der Eintrittskarte als des Beweismittels berauben, daß er auf dem Ball war, zu entziehen.“

Als Trinneborn auch weiterhin schwieg, sagte der Richter das bisherige Untersuchungsergebnis zusammen. „Wir wissen jetzt, erstens, daß Sie Ihre Eintrittskarte zerrissen und fortgeworfen haben. Beweis: das aufgefundenen Schnitzpapier. Zweitens: Wo? Auf der Schwabenbrücke. Beweis: der Fundort. Sie trugen dabei den schwarzen Domino mit dem hellen Rückenstreifen. Drittens: Wann? Etwa zwanzig Minuten nach der Lat.“

Beweis: die Aussage des Polizeiwachmeisters Köttele. Wir wissen ferner, viertens, daß Sie gleichzeitig einen schweren Gegenstand ins Wasser geworfen haben. Zeuge: wiederum Köttele und fünftens, daß dieser Gegenstand eine Pistole war.“

„Beweis: folgt“

Blid über Buhl

(Die Bannmädelführerin gibt bekannt) Alle Mädel der Mädelgruppe 3 und der B.M.-Wert-Gruppe „Glaube und Schönheit“ von Kappelwindt treten heute...

(Film) Ein ausgelassenes Quartett liebenswerter Schwestern erobert sich auf vielerlei Umwegen, auf denen sie die Absichten der lieben Verwandten umgehen...

(Todesfälle) Im Alter von 70 Jahren verstarb Frau Maria Menner, die Witwe des Geheimrats Karl Menner in Mannheim...

(Tuberkuloseberatung) Die bis jetzt am Montagvormittag abgehaltenen Tuberkuloseberatungen werden ab 1. November 1943 auf Dienstagmittags verlegt...

Stadt Achern

Achern. (Filmshow) Eine beschwingte Komödie ist der Terra-Film „Sophienlund“, den die Trovit-Bühnen ab Freitag, 29. Oktober zeigen...

Erste deutsche Forschungsstelle für Blindenwesen

Freiburg i. Br. Im Rahmen seiner akademischen und psychologisch-analytischen Arbeiten führte der Direktor des Instituts für Blindenforschung...

Rheinwasserleitung vom 27. Oktober. Konstant 301 (-2), Rheinfelden 183 (-2), Dreifisch 122 (-2), Schil 180 (+4), Straburg 168 (+3), Karlsruhe-Warau 323 (+-0), Mannheim 172 (-2), Gaub 96 (-3).

Die „Kornen“ des vordern Ringjals

Gengenbach. Das „Bergle“ über dem alten, trankigen und einladenden Gengenbach gehört zu dem ausdrucksvollsten Wahrzeichen der Ortenau...

Nun kann man sich leicht denken, daß dieses „Bergle“ zu allen Zeiten und schon in großen, vorchristlichen Epochen keine besondere Bedeutung besessen hat...

Was der Luftschutz von Euch fordert

Merktblatt des Reichsluftfahrtministeriums verwendet die Erfahrungen der letzten Luftangriffe

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat unter dem Titel „Was der Luftschutz von Euch fordert“ ein Merkblatt für die Bevölkerung herausgegeben...

Im Abschnitt „Der Hausboden“ wird neben der Notwendigkeit der besten Entimpfung u. a. empfohlen, zu vermeiden, daß abends auf dem Hausboden Wäsche zum Trocknen hängen bleibt...

Kann man trotz aller Anstrengungen des Brandes im Wohnhause nicht Herr werden, so soll das Haus verlassen werden. Dabei folgt man am besten den Anordnungen des Luftschutzwartes...

Der Luftschutzraum wird zweckmäßig — abgesehen von den Lagerplätzen — noch durch Einbringung von Pfeilen, möglichst mit Leuchtfarbe, an der Außenwand des Hauses gekennzeichnet...

Wie verwendet man grüne Tomaten?

Man kann sie nachreifen lassen oder zu Marmelade einmachen

In dieser späten Jahreszeit reicht die Sonnenkraft nicht mehr aus, um die grünen Tomaten zu röten, die noch ungenügend an den Stielen hängen...

Zum Schluß wollen wir die säurehaltigen Tomaten nicht vergessen. Dazu eignen sich besonders die kleinen Tomaten, die größeren müssen für diese Einmacharbeit in Scheiben geschnitten werden...

Grüne Tomaten mit Äpfeln zu-

ammen geben eine weitere gute Marmelade. Wir nehmen 1 kg hellgrüne, nicht grüne Tomaten, 1 kg Äpfel, 1/2 Liter Wasser, Saft einer Zitrone, 800 g Zucker...

Man nimmt sie mit dem Schaumlöffel aus der Lösung heraus und schichtet sie mit Pfefferminzblättern, Vermutblättern, Blättern von Zitronenmelisse und Salbei in Gläser. Die Einmachzeit kost man mit Zucker...

„Nur so ein bißchen!“

Leistungssteigerung in der Buttererzeugung

Es gibt wohl niemand, in dessen Leben nicht von kleinen Dingen gelegentlich schon wichtige Entscheidungen abgehangen hätten...

Mehlich verhält es sich mit nur einem Tropfen Milch. Das deutsche Landvolk hat es im vierten Kriegsjahr auf außerordentlichem Scherenerfolg auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung geschafft...

Da und dort heißen sie auch Vertien. Das hinwiederum erinnert daran, daß sie mit der geheimnisvollen Totengöttin der Germanen Herdendämonin zusammenhängen...

wissen Sinn eine wahre Gemeinschaftsleistung des Landvolkes, die sich aus tausend kleinsten, kleinen Zusammenhängen hier ein Stück mehr durch besseres Futter, dort ein Stück mehr durch bessere Düngung, auf dem dritten Hof durch bessere Haltung der Kühe...

Diefer Erfolg verpflichtet andererseits aber von neuem, nun erst recht nicht im Geringsten die Milchablieferung nachzulassen. Im Gegenteil, die Bemühungen müssen unermüdet weitergehen, damit diese Leistung zum mindesten aufrechterhalten, wenn nicht gar durch noch stärkeren Zusammenhalt aller anfallenden Maßnahmen noch mehr gesteigert werden kann...

Kreis Buhl meldet

Bühleral. (Freiung von der Rundfunkfunk) Die Ausweise über die Befreiung von der Rundfunkgebühr sind von den Antragstellern sofort, jedoch bis spätestens Samstag, den 30. Oktober d. Js., mittags 12 Uhr, beim Bürgermeisteramt (Zimmer 5) einzureichen...

Eisental. (Gruppenübergabe) Die Bannmädelgruppen gibt bekannt: Zur Gruppenübergabe treten alle Jungmädel des Standortes Eisental am Freitag, den 29. Oktober, um 15 Uhr an der Schule Eisental an.

Altschweier. (Pflichtdienst) Die Bannmädelgruppen gibt bekannt: Alle B.M.-Mädel treten am Freitag, den 29. Oktober, um 19.30 Uhr an der Schule zum Pflichtdienst an.

G. Neumeyer. (Schulbeginn) In dieser Woche gehen die Herbstferien zu Ende und die Volksschule nimmt ihren Unterricht wieder auf. Die Schüler während der Ferien ihren Eltern eine willkommene Hilfe bei der vieljährigen Arbeit, die der Herbst mit sich brachte...

Wir erinnern das Altes. Frau Theresia Knopf (Oberdorf) kann am 2. November ihren 70. Geburtstag in bester Gesundheit begehen. Wir gratulieren.

F. Ungers. (Beerdigung) Am Dienstag trug man unter großer Anteilnahme den Mitbürger Karl Seiler zu Grabe, der ein Alter von 82 Jahren erreicht hatte...

Todesfälle. Nach kurzer Krankheit starb am Dienstag Frau Regina Knab geb. Reich vom Distrikt Oberwasser. Sie folgte ihrem Mann Adolf Knab nach, der gleichfalls in diesem Jahre gestorben ist...

G. Ganshuff. (Dienstappell) Heute Donnerstag findet um 19.30 Uhr im Rathaus ein Dienstappell der Partei und ihrer Gliederungen statt. Wegen der Wichtigkeit der Sache ist vollständiges Erscheinen Pflicht.

(Heldentod) Aus dem Osten kam die Nachricht, daß der Obergefreite Karl Koch, Landwirt und Freizeiter, sein Leben für Großdeutland gegeben hat. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern...

Kappelwies. (B.M.-Wert) Für das B.M.-Wert „Glaube und Schönheit“ findet am Donnerstag, 28. Oktober, abends 17.30 Uhr, in der Kinderchule Dienst statt. Vollständiges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

P. Mienhöfen. (Beerdigung) Am vergangenen Samstag wurde Landwirt Andreas Schürer aus dem Wolfersbach, der im Alter von 88 Jahren verstorben ist, zur letzten Ruhe gebettet.

Wann wird verurteilt? Für die Zeit vom 24. bis 30. Oktober 1943 gelten folgende Verurteilungssätze: Beginn: 18.20 Uhr. Ende: 6.35 Uhr.

Amshau am Oberrhein

Freiburg. (Schachturnier) Ein Schachturnier (Schachturnier) in einem Schachturnier trafen sich im Rahmen einer Werbeveranstaltung des Großdeutschen Schachbundes die Mannschaften von Elaf und Sildabben in Freiburg. Die Elafler trugen einen knappen Sieg von 27-24 Punkten davon. Der Kampf wurde an 51 Brettern geführt und währte 4 Stunden...

Freiburg i. Br. (Beginn des Winterferien) Das Winterferien 1943/44 an der Universität Freiburg i. Br. beginnt am Montag, dem 1. November.

Biebers. (Odenwald) Der idyllische Steinnurk) Auf dem Heimweg von der Schule gerieten zwei Jungen in Streit, in dessen Verlauf der eine einen Stein auf den Kopf des anderen warf. Der getroffene schleppte sich nach Hause und legte sich ins Bett. Vermutlich führte eine innere Verletzung alsbald seinen Tod herbei.

Neustadt a. d. B. (Handtaschen diebstahl) In einer Kaffeehalle in Neustadt wurden einer auswärtigen Frau aus ihrer Handtasche zwei Geldbeutel mit etwa 100 RM Inhalt und einem Beutelchen für einen Postlauten, der auf den Namen August Gudak lautete und vom Bürgermeisteramt Erlolshaus ausgehört war, von einem unbekannten Täter gestohlen.

Nad Birkheim. (Bekannter Söldner) Der Bekannte des bekannten Dürkermer Hotels Terminus am Bahnhof, Felix Pünchede, ein geschätzter Vertreter seines Faches, ist plötzlich verstorben.

Häufel. (Zahlreiche Jagdunfälle) Der 16jährige Jagdlehrling Frank ist auf dem Anstand im Kagenhörnener Revier verunglückt. Das Gewehr entlief sich und die Schrotladung drang dem Becken in die linke Brustseite. Der Schwerverletzte wurde erst am nächsten Morgen aufgefunden und sofort ins Krankenhaus gebracht; er war jedoch nicht mehr zu retten.

Weißenburg. (Suizid in der Gefängnis) Der 61 Jahre alte Rudolf Wast aus Steinsehl wurde durch einen Pferdtritt ins Gesicht, besonders am Unterkiefer und Kehlkopf, schwer verletzt. Sein Zustand ist ernst.

Weißenburg. (Das Weiser in der Sand einer Frau) Im Verlaufe eines Familienreitens in Oberbebach bei Weiskirchen (Unterelbe) wurde der 66 Jahre alte Adam Loh von seiner 68jährigen Ehefrau durch einen Weiserhieb in den Rücken so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Befristeter Paketdienst nach der Ukraine

In der Zeit vom 15. bis 30. November 1943 können Postpakete bis zehn Kilogramm mit Neben- und sonstigen Gebrauchsgegenständen an reichsdeutsche Arbeiter und Angehörige in der Ukraine verschickt werden. Sendungen nach Orten ohne Dienstpostamt müssen in jedem Fall die zutreffende Angabe des Dienstpostamtes tragen, von dem sie abgeholt werden sollen. Für die Pakete sind Umschlagpfeifen auszugeben. Die Paketarten und die Paketvorschriften müssen mit dem Vermerk „Paketdienst Ukraine“ versehen sein, der möglichst innerhalb der Angabe des Dienstpostamtes anzubringen ist. Gute und dauerhafte Verpackung der Sendung ist erforderlich. Die Gebühren betragen für Pakete bis zu 5 kg 2 RM, über 5 kg bis 10 kg 3 RM.

Gültigkeit der Postausweisarten verlängert

Die im Großdeutschen Reich ausgehellten, am 31. Oktober 1943 noch geltenden, sowie die künftig auszufüllenden Postausweisarten bleiben für den innerdeutschen Gebrauch im Verkehr mit Poststellen, insbesondere als Ausweis zum Empfang für alle Posten, einschließlich der dreifachen Gültigkeitsdauer hinaus für die Dauer des Krieges weiter gültig. Die Erneuerung der Karten ist jedoch nicht, wenn sich das Aussehen des Inhabers so verändert hat, daß das Bildnis oder die Personenbeschreibung nicht mehr zutrifft.

Die Ortenau vor viertausend Jahren

Während der Eiszeit vor 15 000 Jahren war die Ortenau nicht besiedelt

Offenburg. Außerhalb menschlicher Hand sind die Funde in der Ortenau aus der Zeit der Ur- und Frühgeschichte, so daß das Bild der frühesten Besiedlung nur lückenhaft ist. Während der Eiszeit vor nunmehr fünfzehntausend Jahren war die Ortenau im Gegensatz zum übrigen Teil Badens nicht besiedelt. Das kalte Klima trug dazu bei, daß die Flüsse und Ströme außerordentlich wasserreich waren. Das Bett des Rheines war endlos breit, oft überflutete der Fluss das Land weithin, und nur einzelne Stellen wurden von den Fluten verlassen. Zahlreicher als heute waren die Wasseradern, die das Land durchzogen. Wild und ungebändigt wütheten sich die Flüsse mächtig ihren Lauf, weite Strecken des Landes waren verflutet, in der Ebene und auf den Höhen der Berge wüthete undurchdringlicher Urwald. Menschen konnten in dieser Wildnis nicht leben. Doch mählich wurde das Klima wärmer, der Wasserpegel senkte sich, kleinere Flüsse trockneten aus, die Sumpflachen wurden kleiner, der Urwald löste sich. Jetzt konnten Menschen in der Ortenau leben. Wir finden auch tatsächlich nur menschliche Funde bei uns, und zwar hauptsächlich Steinzeuge. Diese Art war Waffe und Werkzeug. Diese Art war Waffe und Werkzeug. Diese Art war Waffe und Werkzeug.

schöpferische Kulturtratte der Vor- und Frühgeschichte vor. Früher nahm man an, die Zedler seien aus Asten gekommen. Unsere Wissenschaftler haben jedoch nachgewiesen, daß die Heimat der nordischen Rasse der Norden war. Der nordische Mensch der jüngeren Steinzeit baute Wägen, Hufe und Geräte an, ebenso hielt er Schweine und Schafe. Bei Gattard in der Nähe von Zellborn wurde ein Steinzeitdorf freigelegt, dessen vierstöckige Wohnräume aus Holz mit weisgekalkten Wänden bestanden. Auch kannte der Steinzeitmensch schon den Safenflug. So wurde in Pfriesland ein Pfing freigelegt, der aus Eichenholz gefertigt war und dessen Pfingstab 60 Zentimeter und dessen Pfingstab 3 Meter lang waren. Kein Romandensdorf betreibt eine so intensive Landwirtschaft oder baut sich solche feste Dörfer, wie es der Steinzeitmensch tat.

Auch die Pfingstabler am Rhein oder auf den dem Schwarzwald vorgelagerten Höhen betrieben schon Ackerbau. Nach Angaben von Dr. Karl Christ soll um 1900 bei Oberkirk eine Pfingstabler freigelegt worden sein. Leider fehlen hierüber jegliche Unterlagen. Wie bereits erwähnt, besitzen große Wägen in der Geschichte unserer näheren Heimat. Doch einmal wird es uns gelingen, diese Wägen zu lächeln und ein geschlossenes Werk der Ortenau zu schaffen. Kurt Beising.

Mit Lehm und einem Ziegelstein machst du den großen Herdost klein.

Rezitationskunst

Von Elisabeth Mehner-Lucan
Am 30. Oktober (Freitag) die Rezitation, welche als Bühnenstück (Sprach- und Sprechspiel) in der...

Gegenseitige Hilfe

Zur Zeit Friedrichs des Großen lebte in Berlin der Anatom Johann Bernoulli, ein Mann von großer Gelehrsamkeit...

Hamburgs Urteil

Vienna gefährlicher als der D.S.C.!

Keine Mannschafshierarchien in „Klein-Flottel“
Umzeit der Geflügel, dort, wo die Ufer des freien Stromes nach Blankenfelde zu sich breiten...

Was bringt der Rundfunk?

Table with 2 columns: Reichsprogramm, Deutsches Programm. Lists radio programs and their durations.

Familien-Anzeigen

Geburten
Am 24. Oktober 1943 wurde unser Sohn, Hans-Joachim, geboren...

Danksgedanken
Für die lb. Glückwünsche, Blumen und Geschenke Christi danken wir herzlich...

Am 31. Okt. verschied nach schwerem Krankenlager mein einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Am 27. Okt. verschied nach schwerem Krankenlager mein einziggeliebter Mann...

Am 27. Okt. verschied nach schwerem Krankenlager mein einziggeliebter Mann...

Unfassbar herzlich brachte uns zum 2. Male die trauernde Nachricht, daß unser lb. letzter Sohn...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

Unfassbar hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unser einziggeliebter Mann...

